

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 59 (1980)
Heft: 11

Artikel: Radikaler werden?
Autor: Maissen, Toya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

theoretisch aufgearbeitet werden. Über diese wichtige Aufgabe hinaus soll aber auch ein reger Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter den Kantonalparteien und Sektionen ausgebaut und der Dialog mit den ausländischen Schwesterparteien gepflegt werden. Parteiarbeit, Arbeitswelt und kulturelles Leben im weitesten Sinne sollen weitere Themen der neuen Zeitschrift sein. Unser Ziel ist es, dieses Organ für alle SP-Mitglieder, die sich aktiv am politischen Leben beteiligen wollen, unentbehrlich zu machen. In unserer Partei werden alle Landessprachen gesprochen. Trotzdem erscheint das Organ nur einsprachig. Unsere französischsprachigen Genossinnen und Genossen versprechen sich mehr davon, ein bis zweimal jährlich die wichtigsten Grundsatzartikel übersetzt, in einer Broschüre an ihre Mitglieder weiterzugeben, als mit einem zweisprachigen Organ, das ihrer Meinung nach in weiten Kreisen der welschen Mitgliedschaft auf Skepsis stossen würde. Alle Regionen sind aber im Beirat der «Roten Revue» vertreten und können dort ihre Anliegen und Informationen einbringen.

Die «Rote Revue» schliesst eine wichtige Lücke im Bereich unserer internen Information. Wir sollten ihr mit unserem Abonnement das Vertrauen und damit die Voraussetzung für steigende Auflagen geben. Sie sind die Bedingungen dafür, dass wir mit der Zeit auch den Umfang vergrössern und damit die Redaktion leistungsfähiger machen können.

Sozialdemokratische Presse

«Die sozialdemokratische Presse hat der bürgerlichen Presse gegenüber einen schweren Stand. Sie kann zur Erfüllung ihrer geschichtlichen Aufgabe der Erörterung schwieriger theoretischer Probleme nicht entraten, sie muss die Dinge tiefer fassen, sie muss viele volkswirtschaftliche und sozialpolitische Fragen behandeln, deren Lektüre selbst bei glänzender Meisterung des Stoffes für den Durchschnittsleser nicht die

Kurzweil bietet, wie die feuilletonistisch schillernden Schwätzereien, mit denen die mittlere bürgerliche Presse, besonders die Generalanzeigerpresse, auch ihren politischen Teil füllt. Im Gegenteil, für die Leser mit Volksschulbildung bedeutet das Hineinlesen in den Ideengehalt der sozialdemokratischen Presse Arbeit, vielfach harte, anstrengende Arbeit.»

Arno Franke in der «Neuen Zeit», 32. Jahrgang, 1914.

Toya Maissen

Radikaler werden?

Sozialdemokraten sind seit mehr als hundert Jahren unterwegs, und nicht mit Siebenmeilenstiefeln, wie ihre Geschichte zeigt. Die Schritte, welche wir gemacht haben, waren unterschiedlich. Grosse Sprünge waren eigentlich selten, und wo sie gemacht wurden, führten sie oft vom Weg ab, vom Weg in den demokratischen Sozialismus.

Jetzt stehen wir mitten im Aufbruch in die nachindustrielle Zeit. Dieser Aufbruch wird für die Partei ein bestimmendes Ereignis sein und ist als solches auch erkannt worden. In den Auseinandersetzungen, welche der Übergang in die nachindustrielle Zeit bringt, müssen die Sozialdemokraten politisch, gesellschaftlich und kulturell an erstrangiger Stelle tätig werden. Als grosse Partei in der

Schweiz kann die SP wegweisend werden für die Zukunft. Dabei werden wir unsere Hefte teilweise revidieren müssen. Dieser Prozess ist bereits im Gang. Der neue Programmentwurf geht demnächst an die Mitgliedschaft in die Vernehmlassung. Das ist die grosse Chance für uns alle.

Unsere Ziele werden klar formuliert werden müssen, es werden neue dazu kommen. Der Sozialismus als vages ökonomisches Konzept genügt nicht mehr angesichts von Welthungersnot, atomarer Bedrohung, Energiekrise und ökologischer Katastrophe. Es wird nicht mehr genügen, nur eine gerechtere Verteilung anzustreben. Die Frage nach Richtung und Qualität der Produktion muss gleichgewichtig danebenstehen, sonst wird die Güterverteilung

noch schwieriger, noch ungerechter als sie es ohnehin schon ist, das Durchbrechen von Herrschafts- und Gewaltsverhältnissen fast unmöglich werden. Das Ziel, eine humanistische, eben eine sozialistische Ökonomie, die nicht nur für ein paar reiche Industrieländer einigermassen gültig wird, sondern für alle Menschen ist schwer zu erreichen.

Die Zentren der Macht werden immer weniger, aber potenter. Ziel der kapitalistischen Strategen ist die politische Demobilisierung des Bürgers. In den letzten Jahren wurde dieser Demobilisierungseffekt etwas gebremst, zaghaft nur, aber Zeichen sind da. Es sind Bürgerinitiativen entstanden. Die grösste unter ihnen ist die Sozialdemokratische Partei. Ihre Aufgabe ist es, den technokratischen Faschismus zu verhindern – mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Strategie und Taktik, die in den Zentren der Macht entwickelt wurden sind von uns zu wenig beachtet worden – auf allen Ebenen. So haben wir die Analyse dieser glänzenden Organisationsformen und ihrer subtilen und weniger subtilen Machtinstrumente sträflich vernachlässigt. Solange es mit der schweigenden Zustimmung von Arbeitnehmern und Bürgern möglich ist, dass die staatliche Unterstützung von nationalen und multinationalen Unternehmen in diesem Land als Wirtschaftspolitik bezeichnet wird, die Interessen der Arbeitnehmer aber «nur» als Sozialpolitik (die man beliebig beuteln darf), solange werden

wir den Fuss in der Türe von Verwaltung und Behörden haben. Die Frage ist doch nicht, ob wir in der Exekutive bleiben wollen, sondern ob wir bleiben müssen. Das muss nicht so bleiben und soll uns nicht daran hindern, hart darüber zu diskutieren. Wir nehmen uns auch das Recht – ob es dem Bürgertum nun passt oder nicht – die Arbeit der Exekutivmitglieder unter die Lupe zu nehmen und allenfalls auch zu kritisieren.

Die Sozialdemokratische Partei hat mir die Betreuung der Roten Revue anvertraut. Ich verstehe diese Zeitschrift als ein Ort, wo wir gemeinsam und laut nachdenken, Ideen und Theorien erörtern, viel-

leicht modifizieren, verbessern oder gar verwerfen. Die Rote Revue ist für die gesamte Partei da. Kein wirklicher oder auch nur eingebildeter Flügel wird sie vereinnahmen, aber alle sollen sich äussern können. Die Politik der Sozialdemokraten wird zweifellos radikaler werden, das heisst nicht, dass die Schritte auch grösser werden. Wenn die Richtung stimmt, ist jeder Schritt von grösster Bedeutung, sagt Erich Fromm.

Jeder Radikalismus ohne Menschlichkeit pervertiert, wie an vielen Beispielen zu beweisen wäre. Die Radikaliät der SP muss und wird eine menschliche Radikalität sein.

Johano Strasser

Die 80er Jahre: Orwells Jahrzehnt

Das Buch war zu seiner Zeit ein Bestseller: George Orwells «1984», das im Jahre 1949 erschien. Inzwischen schreiben wir das Jahr 1980. Orwells Roman hat sich von der Science Fiction langsam zur unmittelbar bevorstehenden Zukunftsvision durchgemausert. Die 80er Jahre haben begonnen. Der deutsche Sozialist, Publizist und Politiker Johano Strasser, fragt im folgenden Artikel, ob die 80er Jahre zu Orwells Jahrzehnt werden und was man allenfalls gegen die Schrecken dieser Vision un-

ternehmen kann. Johano Strasser ist Mitherausgeber und Redaktor der Zeitschrift L 80.

Als George Orwell im Jahre 1949 seine düstere Zukunftsvision «1984» veröffentlichte, hatte man in Europa gerade damit begonnen, die Trümmer des bis dahin grauenvollsten Krieges zu beseitigen. Zwei Weltkriege, Stalins Säuberungen, die Schreckensherrschaft der Nazis, die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki hatten den humanistisch-aufklärerischen Glau-